

4. Sonntag im Advent, 22.12.2019, 10.00 Uhr

Rundfunkgottesdienst aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin

„In ihm war nichts als Ja.“ Predigt mit 2. Korintherbrief 1, 18-22

Pfarrer Martin Germer

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war
und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wie soll ich mich bloß entscheiden? Was soll ich tun? Ja oder Nein?

In diese Situation gerät jeder von uns einmal. Und sitzt dann da und spielt die verschiedenen Szenarien durch. So wie damals der Apostel Paulus.

Was werden sie wohl denken von ihm? Der eine vielleicht folgendes:

„Hab ich’s euch nicht gesagt? Der kommt nicht wieder. Wo es doch am Ende so geknallt hat bei seinem letzten Besuch hier in Korinth. Das traut der sich nicht.“

Eine andere denkt vielleicht so: „Aber er hat es doch versprochen! Auf seiner nächsten großen Reise, nach Mazedonien, da wollte er hier bei uns Station machen. Das wäre so schön gewesen und so wichtig. Endlich wieder von ihm selbst den Glauben an Jesus Christus nahe gebracht bekommen! Da ist so viel, was ich ihn gerne fragen würde. Doch nun hat er es sich anders überlegt. Zu schade!“

Paulus kann sich ausmalen, was seine Absage in Korinth ausgelöst hat, bei der Gemeinde, die er selbst dort vor einigen Jahren gegründet hatte. Da gibt es die einen, die sind vielleicht sogar froh, dass er erst einmal nicht wieder zu ihnen kommt. Die meinen ja, dass sie ihn ohnehin nicht mehr brauchen. Die sind inzwischen auf einer anderen Spur unterwegs. Schlimm genug.

Doch die anderen gibt es auch: die, die jetzt einfach sehr enttäuscht sind. Vielleicht sogar von ihm persönlich! Die sich jetzt fragen: Auf wen kann man sich denn überhaupt noch verlassen?

Dabei hat Paulus wirklich lange hin und her überlegt. Was ist besser? Hinfahren nach Korinth oder nicht? Das persönliche Gespräch suchen? Oder wegbleiben, damit das Ganze nicht wieder im Streit eskaliert? Als „*Gehilfen der Freude*“ hat Jesus ihn und die anderen Apostel ausgesandt! Das möchte er weitergeben. Es hat doch keinen Sinn, sich in Streitigkeiten zu verzetteln, durch die der Glaube am Ende nur verdunkelt wird.

Andererseits hatte er es doch wirklich fest versprochen. Müssen sie jetzt nicht den Eindruck gewinnen, dass auch er so einer ist, der leicht mal „Ja, ja“ sagt und bei dem

daraus dann ebenso leicht ein „Nein, nein“ werden kann? Und wenn sie ihr Vertrauen zu ihm verlieren, gerät dann am Ende auch ihr Vertrauen zu Gott in Gefahr und ihr Glaube an Jesus Christus?

An dieser Stelle setzt unser heutiger Predigttext ein. Er steht im zweiten Brief des Apostels an die Gemeinde in Korinth und dort gleich im 1. Kapitel. Paulus schreibt:

18 Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich.

19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm. 20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre.

21 Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt hat

22 und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Kurze Orgelimprovisation

„Unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich.“ So beginnt Paulus.

Doch beruft er sich dabei nicht auf seine eigene Glaubwürdigkeit, sondern auf die „*Treue Gottes*“. Um der „*Treue Gottes*“ willen könnt ihr euch darauf verlassen, dass wir nicht das eine sagen und insgeheim das Gegenteilige denken oder sogar tun. Auch wenn das durchaus menschlich wäre. Aber der Glaube, für den wir stehen und den wir weitergeben, der jedenfalls hat dies Zwiespältige nicht. Jesus Christus, den wir euch verkündigt haben, der verkörpert Gottes eindeutiges Ja zu uns Menschen, und zwar zu uns allen. Da gibt es nicht ein Ja zu dem einen und ein Nein zu dem anderen, sondern dieses Ja Gottes steht jedem Menschen offen. Jedem, der sich darauf einlassen möchte. Da könnt ihr euch wirklich drauf verlassen.

Erinnert euch doch, fährt Paulus fort, wie wir uns das immer wieder klar gemacht haben. Die alten Verheißungen Gottes: in Jesus Christus sind sie wahr geworden. Im Glauben an ihn haben wir Frieden mit Gott. Im Glauben an ihn finden wir Halt, auch wenn wir uns ansonsten womöglich ziemlich fremd fühlen in der Welt. Unser Glaube an ihn schenkt uns die Freiheit, auf unsere Mitmenschen im Geist der Liebe zuzugehen. Und vor allem: Im Glauben an ihn muss selbst der Tod uns nicht schrecken, weil wir wissen: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene wartet auf uns. Durch ihn werden wir schauen können, was wir hier in diesem Leben glauben. Auch und vor allem so ist in ihm Gottes klares und uneingeschränktes Ja zum Leben verkörpert. Er *„war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm.“*

Und, bitte, schreibt Paulus, erinnert euch dazu auch an eure Taufe. Da seid ihr in dieses uneingeschränkte Ja Gottes gewissermaßen eingetaucht worden, genauso wie auch wir selbst. Allesamt wurden wir mit diesem Ja *„gesalbt“* und wie mit einem Sie-

gel versehen. Und dazu haben wir doch alle etwas von dem Geist Gottes bekommen, als Anzahlung gewissermaßen und unmittelbar in unsere Herzen hinein. Dort wirkt er in uns und verbindet uns alle miteinander.

Wenn ihr euch das alles bewusst macht, dann könnt ihr doch immer wieder nur dies eine bestätigt finden: Gottes großes Ja zu uns allen. Das umfassende Ja der Liebe Gottes, wie es im Glauben an Jesus Christus zu uns spricht und wie wir es so oft schon mit unserem „Amen“ bekräftigt haben, „Gott zur Ehre“.

So hat es der Apostel Paulus damals den enttäuschten und verunsicherten Christen in Korinth geschrieben. Gleich danach hat er erläutert, warum ein Besuch in Korinth jetzt einfach nicht sinnvoll wäre. Dabei hat er auch angedeutet, wie sehr diese Entscheidung ihn selbst umgetrieben hat. Wie sein Herz voller Angst war und dass er dabei oft Tränen in den Augen hatte. Eben weil der Konflikt zu einigen seiner Glaubensgeschwister in Korinth so sehr ans Eingemachte ging. Und weil das so bitter war. Aber es gibt Situationen, da kannst du dich einfach nicht verständlich machen. Da dringst du beim besten Willen nicht durch. Da steht einfach zu viel blockierend im Raum.

Umso wichtiger war es Paulus, sich selbst und auch seine Leserinnen und Leser an das große und uneingeschränkte Ja Gottes zu erinnern. Das verband sie doch trotzdem. Alle miteinander.

Und so hören wir diese grundlegende Erinnerung nun auch heute, zwei Tage vor dem Heiligen Abend. Mitten in der Zerrissenheit dieser Tage. Wo es in Parteien so tiefe Spannungen gibt. Wo Staatengemeinschaften auseinanderdriften. Wo Regierungen streiten und viele auch unser Land als gespalten erleben. Wo natürlich auch wir längst nicht mit allem im Einklang sind.

Und trotzdem soll es Weihnachten werden. Und Gottes Sohn kommt und überlegt es sich nicht anders. Dieses große Ja Gottes soll nun auch wieder für uns erklingen, als *„große Freude, die allem Volke widerfahren wird“*: *„Euch ist heute der Heiland geboren!“*

Die Vorfreude darauf steht heute, am 4. Advent, schon im Raum, mit der Ankündigung der Geburt an Maria, und mit ihrem Lobgesang, mit dem sie antwortet und Ihrerseits ja sagt ohne Wenn und Aber. Beim Singen eben haben wir uns dieses uneingeschränkte, fröhliche Ja bereits zu Eigen gemacht: *„Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich!“* Davor hatten wir Worte gehört, ebenfalls von Paulus, dem *„Gehilfen der Freude“*: *„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe!“* Und was wir uns danach selbst zugesungen haben, das soll jetzt in Orgelklängen noch einmal aufleben: *„Tragt eurer Güte hellen Schein weit in die dunkle Welt hinein.“*

Orgelimprovisation, u.a. zu EG 17 „Wir sagen euch an den lieben Advent“

Wie ist es bei uns selbst mit dem „Ja“ und mit dem „Nein“? Wie entschieden und klar sind wir? Wie oft versprechen wir etwas und können es dann doch nicht halten – weil mal wieder anderes in die Quere gekommen ist. Wie viele Enttäuschungen muten wir uns damit gegenseitig zu! Gerade die Vielbeschäftigten und Gestressten unter uns, die dann vielleicht gerade noch eine zusätzliche Aufgabe draufgepackt kriegen. Da sind es dann vielleicht die eigenen Kinder, für die mal wieder keine Zeit bleibt, oder die eigene Ehefrau, der eigene Ehemann.

Und dann dies strahlende „*Freuet Euch!*“. Das hören wir vielleicht mit ganz schön gemischten Gefühlen. Oder sogar als totale Überforderung. Wenn Weihnachten nun alles das an Gemeinsamkeit bringen soll, wofür vorher die Zeit immer nicht da war – ob das gutgehen kann?

Womöglich gibt es in unseren Beziehungen zu den Menschen um uns herum ernsthafte Konflikte, sei es unterschwellig oder sogar sehr offen. Konflikte, die sich bisher nicht lösen ließen. Selbst wenn wir es versucht haben. Und nun sind wir vielleicht froh, dass das jetzt über die Feiertage mal etwas in den Hintergrund treten darf, dass wir mit unseren Streitgegnern jetzt erstmal nichts zu tun haben. Aber so ganz abschütteln lässt sich das dann doch nicht: die Meinungsverschiedenheiten, der Ärger aus dem Alltag, von der Arbeit. Und wenn es eine Spannung ganz im Nahbereich ist, in der Familie etwa, dann können wir womöglich nur hoffen, dass wir das gemeinsam gut umschiffen kriegen in diesen Tagen und dass es keinen Anstoß gibt, an dem der Streit offen ausbricht. Weihnachten wie „auf rohen Eiern“ – ein Tropfen genügt und das Fass läuft über ...

Wenn Sie jetzt sagen können: Na, das betrifft mich ja glücklicherweise nicht. Solche Sorgen brauche ich nicht zu haben! Alles Friede und Freude - dann kann ich nur sagen: Wie schön! Und seien Sie froh und dankbar!

Mir geht es jetzt aber auch um diejenigen, die tatsächlich mit solch banger Gefühlen auf die kommenden Tage zugehen. Oder mit schlechtem Gewissen, weil einem bewusst ist: Ich selbst bin es, der anderen Menschen Kummer bereitet. Ich selbst bin diejenige, die es bisher immer noch nicht fertig bringt, einen ersten Schritt zu wagen, auf den anderen oder auf die andere zu.

Ob es da trösten kann, zu wissen: Auch ein Apostel Paulus steckte in Konflikten, die einstweilen nicht lösbar waren? Auch so jemand wie er konnte es nicht vermeiden, Menschen zu enttäuschen. Auch ihm, der so erfüllt war von Glaubensgewissheit, fiel es doch bitter schwer, erlittene Enttäuschungen zu verkraften?

Ja, ich finde das schon ein bisschen tröstlich. Und erst recht, wenn ich dabei auch das höre, was Paulus damals als allererstes in Erinnerung gerufen hat: Gottes großes und eindeutiges Ja zu uns allen. Und dass wir das wirklich für uns gelten lassen sollen:

Dieses Ja Gottes zu uns Menschen ist mit Jesus Christus in die Welt gekommen. Darum feiern wir das Fest seiner Geburt. Alle Jahre wieder neu. Und dieses Mensch gewordene Ja Gottes gilt uns, auch und gerade da, wo wir ihm nur sehr unvollkommen gerecht werden. Es gilt uns mit allem, was wir in uns tragen: mit den Enttäuschungen unseres Lebens und dem Kummer, der an uns nagt, ganz genauso wie mit allem, was uns fröhlich macht und was uns positiv bewegt. Es gilt uns zusammen mit allen, die zu uns gehören, und trotz allem, was wir einander schuldig bleiben. Gottes Ja macht uns Mut, klarer zu werden in dem, was wir füreinander sind und wie wir füreinander sein wollen. Doch Gottes Ja ermutigt uns auch, klar zu unseren Grenzen zu stehen und uns darin wechselseitig zu akzeptieren.

Und mehr noch: Gottes großes, umfassendes Ja gilt uns sogar zusammen mit denen, mit denen wir heftig im Streit sind. Selbst da, wo unser Konflikt womöglich fast das einzige ist, was uns verbindet. Auch zwischen Paulus und einigen seiner Gegner in Korinth ist das damals so gewesen. Doch selbst da, wo es aktuell nur die Möglichkeit zu geben scheint, sich aus dem Weg zu gehen oder jedenfalls alle heiklen Punkte auszusparen, selbst da gilt uns doch allen miteinander das große Ja Gottes. Die Botschaft der Engel vom Frieden auf Erden, aus der Weihnachtsgeschichte: sie erklingt gerade in die Friedlosigkeit hinein, in der wir immer wieder so gefangen sind.

„Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ singen die Engel. *„Frieden auf Erden bei den Menschen“*, denen Gott seine Zuwendung schenkt in der Geburt dieses Kindes.

Von Paulus dürfen wir lernen: Dieses „Ja“, mit dem Gott auf uns zukommt, es gilt wirklich uns allen. Nicht wir sind es, die erst einmal Gottes Wohlgefallen erwerben müssen. Sondern er selbst schenkt es uns. *„Der Sohn Gottes, Jesus Christus“*, dessen Geburt wir feiern dürfen, er *„war nicht Ja und Nein, sondern das Ja (Gottes) war in ihm. Auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja.“* Und wenn Paulus sagt: *„darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre“*, dann lasst uns das auch tun, gern alle miteinander:

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.